

Drei Beispiele volkstümlicher Vortragskunst in Japan – Sekkyo-bushi, Shinnai-bushi, Naniwa-bushi

Detlev Schauwecker

Im Folgenden stelle ich drei Texte in Übersetzung vor, die zum Repertoire des Sekkyo-, Shinnai- und des Naniwa-bushi (auch: Rokyoku) zählen. Die drei Typen gehen zurück auf Formen volkstümlicher Unterhaltungskunst des 16.17., des frühen, bzw. des späten 19. Jahrhunderts. Ihr Vortrag ist von der Shamisen begleitet, variiert zwischen erzählerischen und intonierten Partien und enthält kleine Liederlagen; er steht in seinem narrativen Grundton in Nähe zu dem Gidayu-bushi des Marionettentheaters (Joruri oder heute: Bunraku). Das Repertoire schöpfte aus jüngsten Tagesereignissen und griff auf ältere Stoffe, besonders aus dem volkstümlichen Theater, zurück. Es mag eine gewisse Nähe zu unserer Moritat bestehen. In ihr entfällt jedoch ein religiöser Rahmen, während die Organisation der Edozeitlichen Straßen-Vortragskünstler und damit die Inhalte ihrer Erzählungen weitgehend buddhistisch ausgerichtet waren; eine religiöse Tradition ist nach Auflösung der Verbände in dem Erzählgenre geblieben. Die hier abgedruckte erste und dritte Geschichte etwa enthält Elemente der Wundergeschichte, bzw. der erbaulichen Legende (über die Herkunft einer Jizo-Figur am Wegrand) In der zweiten Erzählung könnte in der Reue als einer Vorbereitung des nahestehenden Tods ein religiöses Element der Jenseitsvorbereitung gesehen werden, doch bleibt die Erzählung auffallend ‚frei‘ von einem religiösem Farbton. Heute schart sich um die drei Traditionen der Vortragskunst ein kleiner Liebhaberkreis.¹

Ein Wort zu den drei Stücken:

- (1) Sansho-Dayu (Sekkyo-bushi), in der Fassung von Wakamatsu Wakadayu (I), (1874-1948)² oder Wakamatsu Wakadayu (II) (1919 -)?
- (2) Die Reue des Jirokichi (Shinnai-bushi) von Okamoto Bun'ya (II) (1895 - ?)
- (3) Das Kannonsutra mit Liederinlagen (Naniwa-bushi) von Mikado Hiroshi 1943 verfaßt, hier in der Fassung von Izutsuya Ko'ishimaru (I)³

(1) Mit dem Namen Sansho-Dayu verbindet sich eine außerordentlich vielschichtige Sage, die verschiedenartige Stoffe der Japansee-Küstenseite zu einer Geschichte zusammenzog. Als ein historischer Hintergrund wird die Zerschlagung eines Klans und dessen Hoffnung auf Rehabilitierung angenommen. Historisch klingt ferner Sklavenhandel an, ein Thema, für das der Regisseur Mizioguchi Kenji (1898-1956) in seiner Verfilmung des Stoffs eindrucksvolle Szenen schuf. In der Sekkyo-Tradition steht etwa das – in vorliegender Fassung ausgelassene – Motiv eines Opfertods der Schwester Anju für ihren Bruder Zushio'maru (ein Motiv, dem sich Mori Ogai in seiner Romanversion (1915) besonders annahm). Der Erzählschluß: die Mutter gewinnt durch himmlische Kraft ihr Sehvermögen wieder, dürfte etwa an die Erzähltradition des Stoffs unter blinden Sängerinnen, goze, erinnern.⁴ Ein weiteres religiöses Motiv mag in der glatten Überfahrt des jungen Fürsten zur Insel Sado anklingen: Die gleichfalls entführte Amme der fürstlichen Familie hatte sich seinerzeit dort ins Meer gestürzt und stiftete, nun unerlöster Geist, Unheil unter den Überfahrenden; dem jungen Fürsten hingegen scheint sie die Überfahrt zu erleichtern.

In der vorliegenden Fassung sind die Stationen der weitläufigen Handlung einleitend gerafft, und der Vortragskünstler kann sich dem glücklichen, bzw. dem rührseligen Schluß widmen: einmal dem Aufmarsch des pompösen Fürstenzugs, den der Erzähler in traditioneller Darstellungsweise des Edo-zeitlichen Fürstentroßes⁵ an uns vorüber-

ziehen läßt, und zum anderen dem Wiedersehen von Mutter und Sohn, bzw. dem schließlichen Wunder der wiedererhaltenen Sehkraft. In dieser glücklichen Erlösung aus tiefster Not liegt die nachhaltige Wirkung des Rührseligen, einer Variante des Edo-zeitlichen „Pathos“ oder urei, und es werden Mittel zur Steigerung der sentimentalen Wirkung nicht gescheut. – Wir werden dem larmoyanten Moment auch in den folgenden beiden Stücken begegnen.

(2) Jirokichi war der Name eines bekannten Räubers oder Meisterdiebs, der 1832 mit 37 Jahren hingerichtet wurde. Nach Ausbildung im Handwerk hatte er sich dem Glückskartenspiel verschrieben und spezialisierte sich bei seinen Einbrüchen auf vornehme Anwesen. Bei seinen über 130 Einbrüchen soll er insgesamt eine Summe von umgerechnet etwa 140.000.000 Yen (ca. 1.5 Mio.DM)⁶ erbeutet haben. Er erhielt den Beinamen Nezumi-kozo, etwa: „Maus“ oder „kleine Ratte“, da er es verstanden haben soll, rasch zu entschlüpfen; ‚kozo‘ steht hier im Sinn von „Bürschchen“, „Kerl“. Fern historischer Belegbarkeit avancierte er bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum edlen Räuber, gizoku,⁷ und blieb dann bis heute die Figur des edlen Meisterdiebs, der mit dem Beutegut armen Leuten half.

In unserem Jahrhundert schrieben etwa über die Figur

- Suzuki Senzaburo (1893-1924) einen Dreiakter: „Die Reue des Jirokichi“ (1922)⁸
- Akutagawa Rynosuke (1892-1927) eine Kurzgeschichte: „Nezumi-kozo Jirokichi“; Jirokichi entlarvt hier einen armen Wicht und Scharlatan, der sich als der große Jirokichi ausgeben will.
- Osaragi Jiro (1897-1973) einen Historienroman: „Nezumi-kozo Jirokichi“ (1931).

(Zu einigen Verfilmungen siehe unten).

Die vorliegende Fassung ist eine Streichung des oben genannten Dreiakters auf den überraschenden dritten Akt, der dann noch einmal

gekürzt und leicht modifiziert wurde: auf die Begegnung und Liebe zwischen der jungen Witwe und dem Mörder (Jirokichi) ihres Manns und, am Rande, auf die Mitwisserschaft der Schwiegermutter der Witwe. Der erste Akt – Wiederbegegnung und Kampf zwischen Jirokichi und seinem Jugendfreund – war im Dreiakter bereits im dritten Akt in einer Rückblende des Mörders zusammengefaßt. Der zweite Akt, der die Sorge eines vornehmen Kaufmanns um den verwundeten Held, Jirokichi incognito, und dessen Tochter behandelt und die durch diese selbstlose Tat ausgelöste Wende Jirokichis zur Reue herbeiführt, ist ersatzlos gestrichen. In der gekürzten Fassung des Shinnai-bushi findet der von der Polizei bedrängte, zur Reue bereite und auf einen guten Abgang erpichte Mörder direkt den Weg zur Witwe. Namentlich aufgeführte Nebenfiguren, die im Dreiakter Jirokichi schrittweise auf den Leib rücken, bleiben in der Kurzfassung anonyme Häscher; ein rivalisierender Liebhaber, dem als Informant eine gewisse Rolle zukommt, wird zur bloß zitierten Randfigur eines geschwätzigten Nachbarn. – Ein realistisches Dramensujet mit vierzehn Figuren und von wohl eineinhalbstündiger Spieldauer wurde damit auf seine Kernszene, mit drei Figuren, zusammengestrichen, die der Künstler in etwa einer halben Stunde vorträgt und hierbei den Blick auf das brisante ‚Grenzspiel‘ der Protagonistin lenkt.

(3) „Das Kannonsutra mit Liederinlagen“ ist seit der eigenwilligen Gestaltung des Stoffs in den frühen 40er Jahren von Hatake Kiyoshi und Mikado Hiroshi ein bevorzugtes Repertoire-Stück geblieben.⁹ In dem gewitzten missionarischen Mittelteil klingt die oben erwähnte buddhistische Tradition der Straßen-Vortragskunst aus der Edozeit nach, auch wenn sich das Naniwa-bushi oder Rokyoku erst in der Meijizeit und hier vor allem aus Volksfestelementen (ondo) entwickelt hat. Auch hier geht es um einen edlen Meisterdieb. – Im Andenken an ihn hat man 1943 in seiner Heimat, der Präfektur Fukushima, eine Kannon-Halle mit seiner Figur gestiftet.

Abschließend mag zu den Stücken (2) und (3) gefragt werden, weshalb die beiden Helden Reue empfinden. Im einen Fall hat die persönliche Schuld am Tod des Jugendfreunds Gewicht (, treibt den Schuldigen dann allerdings gewissermaßen ohne Büßerhemd in die Arme der liebenden Witwe). Dem anderen Meisterdieb, Kichigoro, hingegen gelingt – dank *deus ex machina* – eine vollständige Konversion zur bürgerlichen Moral und zu der von der Obrigkeit geforderten Ordnung zurück, an deren Rand er nun ein Dasein fristen darf. Ohne Einhaltung dieser Ordnung, wie der Text räsoniert, würde „die Welt in Chaos stürzen“. Im Hintergrund des Stücks klingen wohl die restriktiven Kriegsjahre an. In der Osaragi-Romanversion (1931) verriet der Held in der Abschlußszene seiner Abführung keine solche Reue gegenüber der Öffentlichkeit, in einem frühen Fünfkakter vom Jahr 1857¹⁰ zu dem Stoff stellte sich der Held zwar der Polizei, entflieht dann jedoch, empört über die ihm widerfahrende Behandlung. Die glückliche Flucht mit seiner Geliebten finden wir dann später in zumindest zwei Filmversionen der 60er Jahre.¹¹

Vergleichen wir die Figur eines Jirokichi mit einem Schinderhannes (1783-1803), der ein wenig früher im Rheinland als Räuberhauptmann sein Unwesen trieb und gleichfalls als edler Helfer der Armen in die Literatur einging, finden wir in der bekannten Volksstückbehandlung des Stoffs durch Carl Zuckmayer (1896-1977) wohl einen einem Räuberhauptmann würdigen Abgang bei der Abführung zum Richtplatz, dem Osaragi-Romanschluß in manchem ähnlich, doch zeigte Schinderhannes zuvor durchaus Reue, wenn er nach einem neuen Lebenssinn suchen wollte.¹² – Anders, wenn wir einen Blick auf weit frühere edle Räuberfiguren tun, auf einen Robin Hood (12/13. Jahrhundert) oder einen Ishikawa Goemon (16. Jahrhundert): Eine Reue fügt sich beim ersten Blick schlecht zu ihnen.¹³ – Soweit einige lose Gedanken zu dem Sujet des edlen Räubers oder Meisterdiebs in Japan und in Europa. Eine genauere Untersuchung und Gegenüberstellung könnte Unterschiede

klären, zugleich auch Schlüsse auf ähnliche Behandlungsmuster und damit auf vergleichbare Anliegen bestimmter Epochen an dem Stoff zulassen.

**(1) Sansho-Dayu – Das Lied mit der Rassel oder:
Ein Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn**

Aufstieg und Fall, so hören wir oft, sind zusammengeflochten wie zum Seil – so auch in der Geschichte, die von Zushio'maru erzählt.

Er war der Sohn des Fürsten Masa'uji, der in der Provinz Oshu Herr über vierundfünfzig Markschaften war und daselbst Richter in Iwaki. Das Kind war bei einem Überfall von der Mutter getrennt und zusammen mit seiner Schwester Anju an Sansho-Dayu weiterverkauft worden, einem mächtigen Lehensverwalter im Land Tango. Für die beiden Kinder, die nun noch voneinander getrennt wurden, kamen schwere Jahre. Doch las später der kaiserliche Hofrat Fürst Umezu den herangewachsenen Mann auf, er sorgte bei Hof dafür, daß er den Namen Aritoshi Umezu, mit dem Rang eines Hofrats ausgestattet, erhielt und setzte ihn zu seinem Erben ein. Es war ein glücklicher Aufstieg. Der junge Fürst scharte beträchtliches Gefolge um sich, begab sich auf die Reichsstraße nach Norden, wo die ihm zugefallenen Güter lagen, und setzte von der Bucht Naoi aus zur Insel Sado über, eine Fahrt von fünfundvierzig Meilen.

Im Hafen der Bucht prankten am Flaggschiff, auf purpurfarbenen Brokat gemalt, zwei Drachen, der eine auf, der andere niedersteigend, ein Werk des Malers Kose no Kana'oka, als schwebten dort leibhaftig die Häupter himmlischer Drachenwesen. Auf die Fürsten-Standarte, die die Schiffsleute zur Überfahrt aufrichteten, waren Pferde gezeichnet, an einen alten Pflaumenbaum gebunden. Die Schiffsführer, Steuerleute und Ruderer, an Zahl fünfundachtzig, richteten die Ruder hoch und schon ging es im Gleichschlag yasshisshi yasshisshi zur offenen See hinaus. Die Schiffe

hatten Rückenwind an dem Tag und entschwanden im Nu dem Blickfeld. Das Flaggschiff konnte bald im Hafen von Matsugasakai anlegen, und nacheinander trafen die Begleitschiffe ein.

Die Gefolgsleute ordneten sich zum langen Troß. Fürst Aritoshi, nun im festlichen Gewand, war zu Pferde, um ihn die Leibgarde, die Räte und der Troßführer. Der Amtsrat stand bei seinen Leuten, Pferdeführer und Herolde waren bereit, und als die Knechte den Fürstenschirm und andere fürstliche Gerätschaften schwenkten, setzte sich die lange Prozession im Gleichschritt haiho haiho in Bewegung. Die Herolde herrschten wie immer die Leute auf dem Weg an: „Achtung!“, „Seine Durchlaucht kommt“, „Geht beiseite!“, „Fort mit Euch!“, „Kommt uns nicht in die Quere!“ oder „Macht Platz!“ Unter solchen Rufen erreichte der prächtige Zug Sotogaya, das Dorf, wo Jiroyemon wohnte.

Hier aber, in einer Schilfhütte am Rand der Felder, lebte in ihrem großen Leid die Gemahlin des Fürstin Masa'uji, des ehemaligen Herrn über vierundfünfzig Markschaften; sie war in jenen Winkel verkauft worden. „Ach, könnte ich die Kinder nur wiedersehen! Wäre doch alles wie früher!“, so seufzte sie und nahm die Rassel mit dem Seil zur Hand, die Vögel von den Hirsefeldern zu scheuchen. „Wo ist nur meine Anju, wo mein Zushio'maru, oh Leid!“, klagte sie vor sich hin und zog am Seil, daß die Rassel tönte.

Die Rassel und die Stimme – wie wunderbar – klangen weithin über die Felder und erreichten Fürst Aritoshi – als habe das Seil Mutter und Sohn wieder verbunden oder der Wind hier sein Spiel getrieben. Der Fürst ließ haltmachen: „Hör, Toma, ruf den Dorfschulzen herbei!“ – „Jawohl. – Heh, Schulze, der Fürst ruft dich. Geh rasch hin!“ Der Angerufene, der Dorfschulze Hikosaku, trat vor den Herrn, verneigte sich diensteifrig. „Dorfschulze“, so der Fürst, „weit drüben von den Feldern klang das Lied von einer Frau herüber.“ – „Herr, Ihr meint jenes Jammerlied und wollt wissen, wer es singt? – Es ist eine Alte, die der Jiroyemon aus Sotogaya vor vielen Jahren kaufte. Sie steht bei ihm in Diensten. Ein

Schurke namens Yama'oka Gontoda – so hieß er wohl – soll sie zuerst drüben an der Naoi-Bucht aufgekauft haben. Sie sei mit der Familie dort gewesen, zu viert. Die beiden Kinder habe jedoch ein Lehensverwalter von Tango, mit Namen Sansho, gekauft. – Wie, Fürst? Die beiden Alten? – Ja, die Amme und die Mutter soll dann Jiroyemon gekauft haben. Als er sie hierher zur Insel fuhr, habe sich eine der Frauen ins Meer gestürzt. Ihr Geist, sagen die Leute, hat bis heute noch nicht Ruhe gegeben. – Wie? Die andere? – Ja, Herr, die hat der Jiroyemon hierhergeschafft. Sie klagte immer nur um die verlorenen Kinder und hat sich dabei die Augen blind geweint. Jiroyemon hat sich dann ihrer angenommen; sie war ohne Augenlicht nicht weiter zu gebrauchen. Seither scheucht sie mit der Rassel die Vögel von den Feldern. – Wie? Ja, Herr, das ist alles, was ich weiß.“ Dem Fürst ist, als sei ihm ein Nagel in die Brust getrieben. „Was sagst du, Schulze? Die eine Frau hat sich ins Meer – und nun ihr Rachegeist – die andere aber, ah, meine Mutter, sie ist es! Ich will, ich muß das Lied noch einmal hören. – Heh, Toma, du begleitest mich! Die anderen können sich derweil ausruhen. Du, Schulze, gehst voran und bringst uns zu dem Hirsefeld!“

Nach einer Weile gelangten sie zu der Hütte. „Herr, hier in der Schilfhütte haust die Alte. Die Dorfkinder, wie ich unterwegs sagte, hänseln sie, und sie wird uns nicht gleich vorsingen. Doch ich rede öfters mit ihr und denke schon, sie wird es tun. Wartet etwas!“ Und er ging zur Hütte, rief hinein:

„Nun, Mütterchen, hast wieder mal geweint, du Ärmste. Laß jetzt die Tränen und hör, was ich dir sage! Du wirst wissen, wir haben in unserer Provinz einen neuen Herrn. Dein trauriges Lied kam ihm zu Ohren, und es gefiel ihm. Er möchte es um jeden Preis noch einmal hören. Der junge Herr ist hier. Es ist nicht wie sonst, wenn die Kinder dich hänseln. Trag uns das Lied vor und um einen Ton höher!“

Die Alte dachte bei sich: „Früher faßte ich Gedichte über Hirse ab, und das Wort war bloßer Name; jetzt aber sucht mich das Armenkraut heim.“

Der Herr über die Ländereien wird in mir nur das arme Weib erblicken, wenn er mein Lied hört.“ In ihrer Not meinte sie zum Schulzen: „Ja, ich hörte von dem neuen Fürsten. Doch hab ein Nachsehen mit mir! Ich werde dem hohen Herrn nicht dienen können.“ – „Wie, du widersetzt dich seiner Anordnung!“ – „Das ist nicht meine Sache. Ich bin aus ferner Provinz hierherverkauft, habe über mir keinen Amtsmann und keinen Schulzen. Der einzige, dem ich mich nicht widersetze, ist Jiroyemon, der mich aufkaufte. Keinem sonst muß ich mich beugen.“ – Wie, keinem anderen als dem Jiroyemon? – Gut, ich werde mit dem reden. Er wird dich schon zum Singen bringen. Schließlich steht meine Ehre als Dorfschulz auf dem Spiel, wenn du nicht singst. Ich komme gleich wieder.“ Und steht auf, will losgehen. – „Warte!“, meinte da die Alte, „Soll Jiroyemon mich zum Singen bringen? Der zieht mir noch die Nägel von den Fingern und läßt mich mit Händen graben, bis ich willig bin. – Nein, nein, dann sing ich lieber vor.“ – „So bist du bereit? Gottseidank, das beruhigt mich. Singe, wie ich sagte, um einen Ton höher und gib dir Mühe! Heute ist es anders als sonst. Ja? – Na, dann sing los!“ So der Schulze, endlich wieder gefaßt.

Die Alte tastete wohl oder übel nach dem Seil der Rassel und stimmte unter Tränen an:

Vögel, fliegt auf, eh' ich euch verscheuche!

Denn ihr habt eine Seele. Du, Rassel, hast keine,
doch töne von allein, daß ich am Seil nicht ziehen muß.

Ach liebe Anju, komm, lieber Zushio'maru, komm!

Wo seid ihr beide und was macht ihr? Wann sehe ich euch wieder? –

Als der Fürst das Lied vernahm, konnte er die Gefühle nicht länger zurückhalten. Er sprang vom Feldstuhl auf, ging zu der Alten und rief sie an: „Mutter, ich bins, Zushio'maru, bin endlich bei dir.“ Sie aber schlug die Hand, die nach der ihren greifen will, von sich: „Was soll das! Mit

anderen Kindern vom Dorf mich foppen und vorgeben, der neue Fürst zu sein und gar noch mein Sohn – genug der frechen Streiche! Wer immer du bist, den Streich seh' ich euch nicht nach. Merkt es euch, Kinder!“ Und sie schwang die Krücke hoch, ließ sie niedersausen.

Toma von der Garde und der Dorfschulz traten heran: „Bindet sie! Legt sie in Fesseln!“ Doch hielt Fürst Aritoshi beide schroff zurück: „Laß ab, Toma! Die alte Frau, die vor dir steht, ist die Gemahlin des Fürsten Masa'uji. – Oh Mutter, ich bins, bin es wirklich, dein Sohn Zushio'maru. Doch wie sollst du mich erkennen! Du kannst nicht sehen. Hier helfen Worte nicht.“

Der Fürst hatte einen Einfall. Er zog aus der Busentasche einen Beutel, entnahm ihm ein Buddha-Amulett und drückte es der Mutter auf die Stirn. „Erhabener Buddha, ich erlebe deine Hilfe. Gib der Mutter das Augenlicht zurück!“ – Und wie er so mit ganzer Seele betete, da – oh Wunder – strahlten ihre Augen auf. Die Blindheit war gewichen. Die beiden blickten sich an. „Du bist es wirklich, Zushio'maru, mein Sohn. – Wie ist es dir in all den Jahren ergangen? – Ich wollte dich immer nur wiedersehen.“ Und nahm den Sohn in die Arme. Der, in größter Freude: „Unser Wiedersehen ist eine seltene Fügung, selten wie nur die Blume Udambara einmal in dreitausend Jahren blüht.“ – Das glückliche Wiedertreffen, mutet es nicht wie ein Wunder an?

(2) Die Reue des Jirokichi

Im seidenen Kimono, der Gürtel mit Perlen gemustert, so stieg er müde aus der Sänfte:

Jirokichi, genannt die ‚kleine Maus‘, der Mann, der mit der Raubbeute immer nur den Armen half.

Die Blüte war nun abgefallen, und im Schatten einer Weide lehnt der Verlorene am kunstvollen Gitter eines Hauses.

- Wohnt hier Herr Naokichi?
- Ihr seid richtig.

Erwidert drinnen die Frau und zeigt an der Tür ihre einnehmende Gestalt.

- Wer seid Ihr?
- Ich muß die Frau des Hauses sprechen. Seid Ihr etwa ... ?
- Ich bins, Koma, die Witwe Naokichis. Tretet näher!

Und reicht dem Gast lässig die Tabakutensilien, bietet Tee an, dann:

- Euer Anliegen?
- Meine Bitte sollte unter uns bleiben. Ist im Haus sonst noch ... ?
- Die Mutter ist fort, ist zum Grab; heute vor fünfundreißig Tagen starb mein Mann. Ich bin allein.
- Schon fünfundreißig Tage ist das her?
- Erhabener Buddha, namuamidabutsu ...

Noch ehe er damit zu Ende ist, meint er:

- Was soll ich es Euch länger verschweigen! – Ich war seit jungen Jahren ein Freund Eures Mannes, heiße Jirokichi und tue Lohnarbeit. Die Leute nennen mich ‚kleine Maus‘. Am letzten Tag im Januar hatte ich in Ichigaya am Sanai-Abhang ein Duell mit Eurem Mann. Ich habe dabei Euren Mann getötet.
- Was kommt Ihr dann zu mir?
- Ich bin hier, daß der Gegner Eures Manns getötet wird. Ihr wißt, die Obrigkeit fahndet seit langen überall nach mir. Um zu entkommen, habe ich mich auf Arbeit eingelassen und trug für den Nudelladen Fukumoto in Ichigaya die Bestellungen aus.

Es war am Abend des letzten Tags im Januar und schneite heftig. Als ich die Gerichte ausgetragen hatte und wieder zum Geschäft kam, sprach mich drinnen ein Gast an. Es war Euer Mann, Naokichi. Ich hatte ihn bald zehn Jahre nicht gesehen. Wir hatten einmal als Kinder zusammengespielt – und nun war ich steckbrieflich gesucht. Ich zuckte zusammen. Naokichi verhielt sich ungewöhnlich. Er gab mir zu verstehen, ich solle fliehen. Ich habe damals nach langer Zeit zum ersten Mal wieder geweint – und lief fort. Am Sanai-Abhang merkte ich, daß Naokichi mir auf den Fersen war. Er rief mich an: „Hör, Jiro! Ich bin bei der Behörde, bin Amtmann jetzt. Du hast, auch wenn ich dich entkommen ließe, nicht mehr lange zu leben; die Fessel aus meiner Hand würdest du ehemals nicht annehmen. Duellieren wir uns also, auf Leben und Tod! Wir beide gehören nunmal zwei Welten an.“ Ich erklärte mich einverstanden, und schon zogen wir alten Freunde die Kurzschwerter. Soll ich es Unglück nennen, Frau, daß ich den Kampf gewann?

Seit jenem Abend bin ich verändert und lebe auf meiner Flucht immer nur in Angst. So kam mir dann der Gedanke, geradwegs zu Euch zu gehen: Wenn Ihr mich bändet und abführtet, könnte ich auch meine Schuld gegen Naokichi abtragen. Darum bin ich bei Euch. Meine Wunden vom Kampf sind geheilt. Bindet mich also mit der Fessel, die Euer Mann für mich bereithielt, und liefert mich der Obrigkeit aus!

Jirokichi, den sie die ‚kleine Maus‘ nannten, war von Reue gequält, ja, er wollte in dem Schmerz, daß die Frau ihn fesselte. Er war nicht, wie die Leute von ihm dachten.

Ehe er noch zu Ende sprach, wich Haß aus dem Herzen der Frau:

– Ich habe mich nach Euren Worten besonnen. Der Verstorbene hat der Obrigkeit gedient, die ging ihm über alles, auch über die eigene Frau. Wenn er für die Obrigkeit zu sterben habe, bedeute sein Weib ihm

nichts – so seine lauen Gefühle gegen mich. Jetzt ging er mir im Tod voran für die Gerechtigkeit, gerad' wie es seinem Sinn entsprach. Was sollte ihn im Grab freuen, wenn sein Weib Euch mit Triumphgefühlen im Nachhinein fesselte! Jirokichi, kehrt rasch um!

- Ich wüßte nicht, wohin. Man sucht mich in ganz Edo. Zudem wäre mein Ruf dahin, wenn mich ein widerwärtiger Amtmann faßte. Ich bitte Euch: Fesselt mich!
- Ich nehme Euch zu mir, wenn Ihr nichts dagegen habt, und verstecke Euch.
- Wie?
- Als ich noch im Freudenviertel in Fukagawa lebte, wart Ihr doch mit der Ran befreundet, nicht?
- Ich verstehe nicht.
- Das arme Kind ist nun tot. Ich war damals in dem gleichen Freudenhaus und hieß O-Yoh. Mir gings vorhin schon durch den Kopf, als kannte ich Euch. Wie Ihr gerade das Pfeifenmundstück leicht an die Backe legtet – genau so tat es die Ran. Da fielt Ihr mir wieder ein.
- Ja, ich erinnere mich. Ihr wart also die O-Yoh und älter als die kleine Ran –
- Man muß Euch erst darauf stoßen. Tiefere Empfindungen sind Euch wohl fremd, wie? Waren wir beide nicht nachts zusammengewesen? Hattet Ihr mir nicht Gebäck gekauft? Seid Ihr auf der Suchliste denn alle so! Damals hattet Ihr die Otsu-Bilder gern, und Ran und ich sangen Euch die draufgeschriebenen Verse vor. Habt Ihr das alles vergessen? Die arme Ran ist nun tot. Sie und ich sangen damals das Liedchen:

Verbannt aus Edo wegen einer Bagatelle,
zieht er allein auf langer Reise durch die Straßen.
Was auf den Schirm fiel, klang ihm nach Regen,
doch wars der Tau, der von den Kiefern tropfte.

Was er für Tau am Ärmel hielt, das waren seine Tränen.
Oh Elend, ist so das Leben der Gesuchten?

(Die Mutter:)

- Bist du hier, Koma? Ich wollte dich was fragen.
- Ja, Mutter, was ist?
- Hör, es ist wichtig. Der Herr Sakura hat eben, als er fortging, Seltsames gesagt.
- Was denn?
- Über den Herrn Izumiya.
- Den Izumiya?
- Er soll eigentlich Jirokichi oder so ähnlich heißen. Als Naokichi seinen unseligen Tod starb, hat ja der Herr Izumiya sich Sorgen gemacht, wir Hinterbliebenen könnten in Not geraten, und er hat sich um uns gekümmert. Es war gegen den Toten unverzeihlich, doch wir wären sonst am Ende gewesen. Ich habe denn auch nichts dazu gesagt. Koma, ob er wirklich ein anständiger Mensch ist, der Herr Izumiya. Er wirds wohl, du kennst ihn aus der Zeit, als du noch im Geschäft warst. Nur eins machte mich stutzig, als Herr Sakura von ihm sprach.
- Was?
- Er soll wegen Vergehen gesucht sein. Die Obrigkeit hätte ein Auge auf ihn geworfen, und seine Frist sei bald abgelaufen. – Naja, ich wollte es dir nur gesagt haben. Wir Alten haben nunmal die Angewohnheit, uns über alles und nichts zu sorgen.
- Verzeih mir, Mutter, wenn ich es bisher verschwiegen habe. Ich wollte dir Kummer ersparen. Doch ertrag nun, was ich dir sagen muß. Der Herr, der uns unterstützt hat und von der Polizei gesucht wird, ist Jirokichi – in Wirklichkeit der Mann, der Naokichi getötet hat.
- Ist das dein Ernst? Wwwwwoher weißt du das?
- Von ihm selber.
- Was redst du da für Zeug, Koma. Bist du nicht klar im Kopf?

– Mutter, es ist das, was wir eine unglückselige Fügung nennen. Jirokichi hat mir seine Reue bekannt. Ich spürte dabei eine Männlichkeit heraus, und Haßgefühle wichen. Der Gegner meines Manns und ein steckbrieflich Gesuchter, so sagte ich mir immer wieder, – doch mit jedem Tag liebte ich ihn mehr. Purer Zufall hat zwei traurige Gefährten zusammengeführt. Mutter, verzeih mir! Die Hölle soll mich strafen. Deine Tochter ist verrückt geworden.

Es war im Mai, als die Iris blühte. Der Mond schien hell aufs Haus, als Jirokichi von Häschern verfolgt sich auf das Dach schwang. Darauf verstand er sich: unhörbar zu entweichen. Er sprang sacht in Komas Kammer.

- Jiro!! Wie kamt Ihr herein?
- Durchs Fenster. Draußen ist hellster Mond. Die Zeit ist gekommen, von Euch Abschied zu nehmen. Die Leute suchen mich, haben Euer Haus umstellt. Nach vorn gibts kein Entrinnen mehr.
- Als ich heute das Grab in Ko'ishigawa aufsuchte, wollte mich schon einer vom Amt fassen, doch soll kein Fremder Hand an mich legen. Mir ist um das Leben nicht länger schad'. Ich hatte es dir anvertraut und lebte drei lange Monate in einem einzigen Traum. Mein Leben hat durch dich geblüht. Alles andere ist nicht der Rede wert. Leg mich hier und jetzt in Fesseln und liefere mich aus!
- Drei Monate sind kurz, doch waren sie für mich Jahrzehnte, die mich mit Euch verbinden. Ihr seid mir nah, ich kann Euch nicht binden. Ich bin mitschuldig, da ich Euch nicht ausgeliefert habe. Jiro, nehmt mich mit auf Eurer Flucht!
- Begeht keine Dummheit! Was soll aus Eurer Mutter werden? Die Obrigkeit wird Nachsicht haben, wenn Ihr mich in Fesseln vorführt. Redet Ihr noch länger, stehen die Häscher in der Tür. Also rasch, liefert mich gefesselt aus!

Vorn am Eingang näherten sich Schatten, zwei, drei, vier: Die Häscher waren es. Hinterm Haus wirds gleich von ihnen wimmeln. Jiro sah den Ernst der Lage:

– Bis jetzt und nicht weiter!

Öffnete den Schrank, einen Strick hervorzuziehen, und hielt ihn Tochter und Mutter hin.

– Koma und Ihr, Mutter! Bindet mich auf der Stelle!

– Mutter, binde du ihn!

– Nein, ich kann nicht.

– Ich sage Euch: Bindet mich!

– Verzeiht mir, Jiro!

Und unter Tränen band Koma ihm die Hände,
zog das Seil an seinem Rücken straff.

Sie weinte und weinte, es war der Abschied.

Die Mutter rannte flennend durch die Kammer.

Und die Häscher, entschlossen,
diesmal ihn nicht entkommen zu lassen,
traten die berstenden Türen ein,
ihn mit der Gabel-Lanze zu fassen.

– Wir sind die Wache.

– Wollt Ihr zu mir?

– Jiro, sei verständig!

– Bin ichs nicht? – Koma, nimm das Seilende auf!

Wie sie da den geliebten Mann am Fesselseil hielt –
die Bande zwischen Pflicht und Liebe

können nicht verschlungener sein –
wovon Euch hier die Geschichte erzählte.

(3) Kammon-Sutra mit Liederinlagen

(Einfügungen zwischen Wellenlinien: Refrain, der von einem Mädchen
gesungen wird)

Eheem – Werte Gäste, die Ihr hier versammelt seid! Endlich bin ich auch
hier, hab den Weg auf diese Bühne grade noch geschafft – yoho hoihoi.

～ Aa iya korase dokkoise ～

Ich bring Euch kein Poem, wie's Euch vielleicht gefällt,
dafür sing ich in Kawachi-Weise, die ich verweb
mit der Naniwa-Weise, mit Volksliedern und Schlagern
nach Lust und Laune zu meiner eigenen Weise: dem
Lied ja la Ko'ishi. Das sing ich euch in heisern Tönen,
die ich mir aus dem Halse press.

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

Eheem – wenn du dir nen Mann nimmst, Mädchen,
such dir einen Bürgerlichen! Will sagen:
Verlieb dich nie in einen Yakuza!
Tust du es doch, hast du nur Ärger.
Lieder singen genug davon.
Doch lieber Ärger mit dem, den du magst,
als Artigkeiten von einem, den du nicht magst.
Und noch ein unromantisches Wort:
Du bist schwach, wenn du dich über beide Ohren verliebst.

An dir bleibt doch nur Arbeit hängen,
und bald schaust du den Mann schief an.
Alle Welt schimpft auf den Yakuza,
aber gerade der bleibt fest.
Er tritt fesch auf, doch hat auch die Melone,
schön, wie sie sich feilbietet,
einen bitter-harten Kern – yoho hoihoi.

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

Eheem – Wildgänse, im Flügelschlag hoch am Herbsthimmel
rufen nach den Eltern, nach den Kindern, ich aber –
ich kenn nichtmal die. Bin steckbrieflich gesucht
und treibe unstedt dahin wie das Wasser.
Am Abend fall ich trunken in Schlaf
und dürste nach Wasser, wenn ich ernüchtere.
Saitenspiel einer Geisha klingt vom Fluß herüber.
Sie singt von der Liebe am großen Strom Sumida.
Wer hat dem Fluß, oft im Regen trüb dahintreibend,
nur den Namen gegeben, der doch auf „Klarheit“ weist.

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

Gehst du von Musashino nach Shimo'usa über die
Zweiländerbrücke, kommst du zum Tempel Eko-in.
Gläubige zünden Weihrauchstäbchen an und beten
wohl für bessere Geschäfte – Gebete, die sie an
Jirokichi richten, den Meisterdieb und Helfer der Armen,
der dort sein Grab gefunden hat.

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

In der Ferne schimmern Lichter auf an der Brücke Kototoi.
Schaust du dich um, siehst du die Azuma-Brücke, wo
vertäute Boote schaukeln, fertig zu traulichen Fahrten,
und unterm Mond schreit die Wildgans – yoho hoihoi

～ Aa iya korase dokkoise ～

(Kichigoro auf der Brücke zu einem Alten:)

– Na, Alterchen, wozu stopfst du dir Kiesel in die Ärmel? Wir haben
gerade Flut, die beste Zeit dazu.

(Alter:)

– Halt mich nicht auf! Ich habe meinen Grund zu sterben.
– Wozu dich aufhalten! Keiner red't davon. Dann spring schon, eins
zwei, ins Wasser! Nu spring doch! Na na na, erstmal sachte! Hörst du
nicht das Liedchen von da drüben? Hörs dir erstmal an!

Und als der Alte in die Richtung blickt, wohin der andere zeigt,
sieht er im ruhigen Strom des Sumida – yoho hoihoi – eine Gondel,
geschickt gesteuert, und in ihr singt eine Geisha zur Shamisen:

Warum so verzagt und dieser Kleinmut!
Trägts denn Früchte, wenn du stirbst?
Willst dich nicht besinnen,
es nicht noch einmal versuchen?

～ Aa iya korase dokkoise ～

– Na, Alterchen, das Liedchen hören und dann sterben – was für ein

Unsinn! Wenns dir wirklich schlecht geht, lad' deinen Kummer erstmal ab.

Und nimmt den Alten mit zu der kleinen Brückenschenke, sich die Geschichte des anderen anzuhören.

- Ich bin Jimbey und Bauer im Dorf Kosuge in der Provinz Oshu. Ich kam nach Edo mit der Jahresabgabe des Dorfs: fünfzig Goldstücke. Die Leute hatten sie mir anvertraut. Ich konnte am Abend in der Herberge vor Angst, jemand könnte mir die Summe stehlen, kein Auge zudrücken, doch als ich am nächsten Morgen nachsah, hatte ich keinen Pfennig mehr. „Was tun“, dachte ich bei mir, „so kannst du nicht zurück zu den Dorfleuten. Dir bleibt nur eins: der Tod.“
- So also stehts um dich armen Kerl. Zwei oder drei Goldstücke, das ginge noch an. Aber gleich fünfzig – ein verdammtes Sümmchen. Und dazu die Jahresabgabe vom Dorf! Das sieht schlecht aus. – Alterchen, hier hast du die fünfzig Goldstücke. Nimm sie!
- Wwwwwie –?
- Red nicht so laut!
- Hab Dank, hab Dank!
- Schon recht. Nun geh!
- Wie heißt du?
- Was willst du mit dem Namen?
- Wenigstens den will ich wissen. Du hast mir das Leben gerettet.
- Erschrick nicht!
- Wie, ist dein Name so schrecklich?
- Mhm, laut darf ich ihn nicht sagen, und leise verstehst du ihn nicht. Ich steh auf der Suchliste. Zweiundvierzig Anzeigen hat der Fürst von Echizen, gegenwärtig Gouverneur von Edo, erstattet – sie meinen alle mich. Ich bin der Meisterdieb Kichigoro, genannt „Eichhörnchen“.
- Wawaas – Meisterdieb – du ein Räuberboß?? – Du sollst alles zurück-

- haben, auf Heller und Pfennig.
- Hast dich besonnen, jetzt, wo du meinen Namen weißt?
 - Jawoll, Boß. Wenn bekannt wird, die Riesensumme sei von dir, droht mir fürchterliche Strafe.
 - Hahaha, du machst Witze. Für wen hältst du mich eigentlich! Für einen erbärmlichen Wicht, wo du später um Strafe bangen mußt? Alterchen, ich halte schon dicht und mach dir keinen Ärger – ich mit meinem Sündenbündel auf dem Buckel, daß ichs schon nicht mehr tragen kann. Nimm sie, die Summe, und sorg dich nicht länger!
 - Ich danke dir. Hab Dank!
 - Gut so. Bist du nun wieder froh? Der Mond ist schön. Sieh am Fenster, wie hell er scheint! – Na, was ist, Alterchen, du weinst? Was sollen wir flennen! Der schöne Mond wird von unseren Tränen nur trüb. Ob Yakuza oder Dieb – ich wurd es nicht aus Spaß und bin mit meinem Sündenregister allein auf meiner Reise, ohne Eltern, ohne Kinder. Ich bitte dich um eins, Alterchen, auch wenn ich dir das Geld nicht gab, um Gefälligkeit zu ernten.
(Singend) Ich bin fünfundzwanzig, im Lebensjahr des Unheils – yoho hoihoi.

～ Aa iya korase dokkoise ～

Nur will das Unheil, daß es mich nicht heimsucht. Wenn aber die Obrigkeit mich einmal faßt, reich ich nicht hin für die ausgesetzte Strafe und wenn ich mehrere Leiber hätte. Ich werde nach der Untersuchung zwei Meter über dem Erdboden schweben, ein Meter der Erdhügel, ein Meter das Holz, an dem ich hänge. Und die Leute werden höhnen: „Haha, so gehts halt einem Übeltäter!“ Kurz, mir bleibt nur noch das Kreuz und, wenn ich drangebunden bin, der Lanzenstich.

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

Wenn der Wind die Kunde von meinem Galgentod in deine Provinz trägt, sei so gut und zünde ein Räucherwerk an – obs nun ein abgeknicktes Weihrauchstäbchen oder ein trockner Lorbeerzweig ist! Tu's aus Mitleid mit mir armen Kerl und nicht, um irgendeine Schuld zu begleichen! Schon wenn der Wind an den Blendladen rüttet, mein ich: Jetzt holen sie dich.

So Kichigoros tiefe Reue, und er weinte.
Auch Jimbey kamen die Tränen und
wie im Traum kehrte er bald zurück zum Dorf.

Daheim suchte er den Dorftempel auf,
dachte für sich: „Der Kichigoro –
er ist mein Lebensretter und steckbrieflich gesucht.
Ich will im Stillen beten, daß er wenigstens
dem Tod entkommt, wenn er gefaßt wird.“
Und er erzählte dem Priester von den Dingen,
die sich in Edo zugetragen hatten.

(Der Dorfpriester:)

– Es ist gut, Jimbey, daß du alles offen sagst. Auch Nichiren, der hohe Gründer unserer Lotossutra-Lehre, war einmal in Not, in Yuhigahama und Tatsuno'uchi. Er stimmte das wunderbare Kannon-Sutra an, und durch himmlische Gnade wurde er gerettet. Stimm du auch für deinen Wohltäter Kichigoro im Stillen das Sutra an! Ich bringe es dir bei.

Jimbey war froh. Er ließ sich im Kannon-Sutra unterweisen und stimmte es dankbar und mit ganzer Seele von früh bis spät an. Die Dörfler und alle, die es hörten, meinten, er sänge

Schlagerweisen aus Edo. Und alle stimmten ein und sangen das Sutra bis in fernste Winkel der Provinz – ja, noch als Wiegenlied den Kindern zur Nacht:

Weine nicht, Kleines, und schlaf ein!
Bub, wohin ist die Mutter? – Übern Berg ins Dorf.
Was bringt sie dir mit? – Eine Trommel bum bum
und eine Flöte dazu. – Blas, ob sie gut klingt!
Da ist sie, yoiyana nempi Kannon bi
Kannon ist bei dir, schlaf ein!

Doch nichts von Schlaf – nein, allen öffneten sich die Augen!

～ Soriya yoitoko sassano yoiya sassa ～

Ob in Himmel oder Hölle – kein Trick hilft hinweg über begangenes Übel; die Welt würde in Chaos stürzen, wenn die Willkür Oberhand gewänne. So kam auch für Kichigoro, den edlen Dieb und Räuber, die Zeit, den schuldigen Zins einzulösen. Er wurde dem hohen Gericht vorgeführt. Der Fürst von Echizen leitete eigens die Untersuchung.

- Bist du Kichigoro, genannt das „Eichhörnchen“. Richte dein Gesicht auf zu mir, dem Fürst von Echizen!
- Ja, ich bin es.
- Kichigoro, auf dir lastet schwere Schuld. Doch in deinem Fall ist etwas ungewöhnlich. In der Anklageschrift fehlt das Siegel, das die Schrift beglaubigt. Ohne Beglaubigung aber tritt am Folgetag Amnestie in Kraft. – Wie steht es mit dir, Kichigoro, wirst du dich bessern, von nun ein gutes Leben führen.
- Das will ich, Euer Gnaden, und werde einen besseren Lebensweg gehen. Bekennte ich mich dazu nicht, wärs gottlos von mir.

– Mhm, das hast du gut gesagt, Kichigoro – ja, ein glückliches Wort.
Schau dir den Himmel über uns an: Unser Land im Sonnenschein.

Kichigoro bereute seine alten Untaten und nannte sich fortan ‚Sainen‘,
das meint: Klosterbursche.

Er rasierte den Schädel und pilgerte durch die Lande. So kam er auch
in die Provinz Oshu und zu dem Dorf Kosuge.

Dort sah er am Wegrand ein Jizo-Figur. In die war gemeißelt:

„Weltlicher Name: Kichigoro, genannt das „Eichhörnchen“. 25 Jahre.“

Sainen schlug das Herz, und er erinnerte sich an Jimbey, den Bauern,
dem er vor Zeiten an der Brücke in Edo geholfen hatte.

– Hast du mich im Herzen so tief bewahrt, Jimbey? Oh, ich danke dir.
Auch hier hat Buddha wohl mit seinem Erbarmen gewirkt.

Und er kniete vor der Jizo-Figur nieder, wollte

das Kannon-Sutra anstimmen, doch die Stimme versagte ihm.

Heiße Freudentränen rannen, und er legte die Hände zusammen.

Kichigoro, einstmals der gesuchte Übeltäter, im Lande bekannt

als das „Eichhörnchen“, und nun mit neuem Namen ‚Klosterbursch‘ –

er war auf diese Weise noch einmal Jimbey begegnet,

dem Bauern aus Kosuge.

Sie, werte Zuhörer, werden in dem Abgesang herausgehört haben:

Verborgene Tugend trägt glänzenden Lohn davon.

Das Wort trifft die Erzählung, wie sie auf uns kam und

wie ich sie Euch hier berichtet habe – eine rührende Geschichte,

der ich den Titel „Kannon-Sutra mit Liedeinlagen“ gab.

Hochverehrte Leut’, ich danke Euch, daß Ihr Euch mit Geduld meine
Mißtöne bis zum Ende angehört habt.

Note

1. So in Tokyo etwa im Veranstaltungsaal Mokubatei, Asakusa. Eine Auflistung von Tonaufnahmen des Naniwa-bushi ist in: Anzai, Takeo: Rokyoku jiten. Tokyo 1975, S. 1-37 (Anhang)
2. Wakamatsu Wakadayu (I) wird als Vertreter des Sekkyo-Joruri genannt; siehe: Kitsukawa Eishi: Nihon no ongaku rekishi. Osaka 1965, S.238.
3. Die drei Werke wurden in Tonbandausschnitten Mitte der 90er Jahre in einer ARD-Sendefolge von Emanuelle Loubet vorgestellt; die hier vorgestellten Übersetzungen sind Überarbeitungen meines damaligen Übersetzungsbeitrags.
4. Siehe hierzu etwa: Igarashi, Tomio: Goze – Tabi ge'inin no kiroku. Tokyo 1987, S.95ff.
5. bei Besuch des Shogunathofs (sankin kotai)
6. Siehe: Edo Tokyo Gakujiten, Tokyo 1988 (2.Aufl.), S.457.
7. So in einer regionalen Legendenbildung als Bezwinger eines üblen Raubmörders, siehe: Ito, Katsushi: 19 seiki zenhan no Mino-kuni ni okeru densetsu to mibunteki shuhen. – Gizoku Nezumi kozo Jirokichi, hayarigami Hadaka Takebe, yakuza Mizuno Yataro wo daizai toshite. In: Gifu ken rekishi shiryokan, ho, Nr. 19 (März 1996), S.40ff.
8. Suzuki, Senzaburo: Jirokichi zange. Tokyo 1923, S.135ff
9. Siehe: Masaoka Yo: Nihon rokyoku shi. Tokyo 1968, S.321f; ferner auch: Rokyoku jiten, a.a.O., S.193f.
10. „Nezumi komon haru no shingata“ von Kawatake Mokuami
11. Ein Drehbuch (nach dem gleichnamigen Osaragi-Roman) von Shinto Kanehito und ein weiteres („Ne no koku sanjo“, 1961) befinden sich im Präfekturarchiv Kyoto. Weitere Filmversionen: „Nezumi kozo nekozuka“ (1918), „O-atsurai“ (1931, von Ito Daisuke), Jirokichi koshi (1952), „Bento kozo“ (1958).
12. Zuckmayer, Carl: Die deutschen Dramen, Stockholm 1947, S.83.
13. Zu einem zur Reue nicht bereiten Ishikawa Goemon siehe etwa die dramatischen Fassungen von Chikamatsu Monzaemon: „Keisei Yoshiokazome“ (1712), von Namiki Sosuke: „Kamagafuchi futatsu domoe“ (1737), oder von Namiki Gohei: „Sanmon Gosan no kiri“ (1778). In einer Version von Namiki Shozo: „Ishikawa Goemon ichidai banashi“ (1767) wird der Held begnadigt.